



**Ernst Meister Jahrbuch
2010**

Manfred Thiele
Ernst und Ilse Meister
Erinnerungen

 Riesbad

Ernst Meister Jahrbuch 2010

Alice Koch (d.i. Else Meister) (1912, Frankfurt/Main bis 2005,
Hagen)

Wenn Augen

Augen suchen –

Wenn zwischen

Diesen Himmeln

Unüberbrückbar

Meere sind.

Foto von Else Meister aus Ihrem Gedichtband

Als ich 1981 den Rimbaud Verlag (die ersten Jahre: Presse) gründete, hatte ich keine klare Vorstellung von einem Verlagsprogramm, lediglich die Prämisse, dass die Werke der einzelnen Autoren nicht beliebig, sondern in Beziehung zu einander stehen müssten, war Richtungweisend. Von Beginn an sollte ausgeschlossen werden, dass „Allerweltsbücher“ das Verlagsprogramm überwuchern. Von Stefan George her kommend, fand ich die damit verbundene Medienpräsenz ohnehin abstoßend.

Der Verlag blieb dadurch ganz am Rande des Literaturbetriebs und ist es im Wesentlichen auch geblieben. Im Zentrum des Geschehens stehen die Erfolgsliteraten weiter im Mittelpunkt, wobei „ihre Machwerke immer selbstverständlicher mit Dichtung verwechselt“ (Walter Muschg) werden. Dass mir die Sache bitter ernst war, kann man an den ersten Büchern des Verlages ablesen. Sie trugen im Impressum folgenden Vermerk:

„Telefonate und Besuche sind zwecklos. Unsere Telefonnummer und Anschrift sind geheim. Manuskripte sende man daher ans Postfach, sie werden im Zweifelsfall nicht zurückgeschickt. Verlagsverzeichnis auf Anfrage.“

Diese extreme Position konnte man natürlich nicht durchhalten, wenn man zu einem renommierten Verlagsprogramm kommen wollte. Hilfreich waren für mich in den Anfängen der Autorensuche die frühen Anthologien von Hans Bender, namentlich *Mein Gedicht ist mein Messer* (1955) und *Widerspiel. Deutsche Lyrik seit 1945* (1961). Sie bargen Initialzündung für eine intensive Beschäftigung mit Gedichten wie die von Ernst Meister, Max Hölzer, Karl Schwedhelm, Rudolf Hartung oder Gerhard Neumann. Diese Autoren gehören heute mit Ihren Werkausgaben zum Kern des Verlagsprogramms, wie beispielsweise auch Hans Bender.

Auf Anregung von Ernst Meisters Witwe, die ich 1984 kennen lernte, habe ich Hans Bender noch im gleichen Jahr in Köln aufgesucht. Eine Vielzahl signierter und datierter Publikationen erinnert mich an unsere Begegnungen, aber auch ein interessantes Gelegenheitsgedicht, das sich in Benders Schriften fand, mit dem Titel: „Für Else“. Es gibt den Anstoß, mich an Else Meister zu erinnern:

*Während er im Zimmer denkt und dichtet,
sie im Hause die nützliche Arbeit verrichtet.
Er weiß sehr wohl, was er ihr zu danken hat,
daher die Widmung auf dem Vorsatzblatt.*

Offensichtlich spielt diese Reimerei auf eine hinlänglich bekannte Tatsache an: „Gerühmt wird immer der Dichter: der Mann und sein Werk, wie man dann später nachlesen kann in den Monographien“, so hat es einmal Horst Krüger formuliert. Der ironische Unterton im Gedicht vermittelt eine banale alltägliche Situation, die der besonderen Sachlage nicht gerecht wird, wenn man den Hintergrund kennt. Else zwängte ihren Mann eben nicht durch hausfrauliches Wirken in ein eintöniges Zusammenleben, sondern führte durchaus eine auf Meister zugeschnittene moderne Ehe. Sie gestattete durchaus „heftige Flirts“, weil sie ihm Raum für Inspiration gaben, den er für seine Lyrik dringend benötigte. Denn Ernst Meister lebte „quasi in einer literarischen Einöde“ (Else Meister).

Darüber hinaus hielt sie ihre eigenen literarischen Versuche im Verborgenen, wählte ein Pseudonym. In erster Linie förderte sie das Werk ihres Mannes. Dazu knüpfte sie briefliche Kontakte zu Kritikern und Verlegern. Scheute sich aber auch nicht, im Interesse ihres Mannes auf berühmte Persönlichkeiten zuzugehen, so auf Walter Jens in Wuppertal, der mit seiner Besprechung im Jahre 1962 „regelrecht eine Bresche für den Dichter schlug“ (Else Meister). Dass sie an der Verlagskorrespondenz und der Arbeit an den Hörspielen beteiligt war, lässt sich meines Erachtens stilistisch nachweisen.

Als Ich Else, wir haben uns tatsächlich ganz schnell geduzt, fünf Jahre nach Ernst Meisters Tod anrief, war bei seinem Verlag nur noch der letzte Gedichtband lieferbar und ein Auswahlaschenbuch. Allerdings war das Programm des Rimbaud Verlages mehr als bescheiden. Auf dem aktuellen Prospekt stand sogar völlig überkandidelt, dass wir „Bücher für Holoturien“ verlegen würden. Wahrlich keine Empfehlung.

Dessen ungeachtet verband uns alle vier vom ersten Augenblick an eine herzliche Freundschaft. Wir wurden als „die Aachener“ getauft und Elses Gastfreundschaft war immer überwältigend wie ihre ausdauernden Telefonate. Dass ich bei meinen unzähligen Besuchen immer links von ihr auf dem Sofa saß,

ist mir ganz gegenwärtig. War ich nicht allein, so saß neben mir Reinhard Kiefer und uns gegenüber Walter Hörner. Ein Ritual, auf das man sich verlassen konnte. Als sie noch reiste, besuchte sie uns regelmäßig in Aachen und wohnte ganz selbstverständlich bei Walter Hörner. Sie erzählte manchmal im kleinen Kreis, für manchen Teilnehmer recht ungewohnt, von den Liebesaffären ihres Mannes und konnte die dazu entstandenen Gedichte auswendig vortragen. Überhaupt konnte sie unglaublich viele Gedichte von Ernst Meister. Sie stand auch zu den Liebesgedichten für Gabriele Wohmann und sprach niemals konkret über deren Roman *Ernste Absicht*, worin doch diese Schriftstellerin den Dichter auf übelste Weise verleumdet hatte. Man mag wirklich nichts aus diesem „Roman“ zitieren.

Elses Blick war mitunter melancholisch und ich musste dann immer an ihre Traumerzählung denken: „Mir bestimmt ist Traurigkeit“. Ihre Traumerzählungen und Gedichte habe ich trotz aller Anfeindungen gern veröffentlicht. Mit der letzten Freundin Ernst Meisters, Irena Demtröder, blieb sie ihr Leben lang verbunden. Man hatte den Eindruck, so sagte sie einmal, dass zwei Witwen am Grab Meisters gestanden hätten.

1989, zum zehnten Todestag des Dichters, gründete ich die Ernst Meister Gesellschaft e.V. Hier konnte ich erreichen, dass der Nachlass von einer Landesstiftung gekauft wurde. Ferner initiierte ich eine Ausstellung zum 80. Geburtstag in Hagen und in Aachen und Münster wissenschaftliche Tagungen. Sarah Kirsch, Hans Bender und Michael Krüger wurden von mir zu Lesungen eingeladen. Verlagstagungen, auch zum Werk Meisters, werden seit vielen Jahren von Jürgen Nelles geleitet, der uns insbesondere die Hörspiele erschlossen hat. Ernst-Meister-Jahrbücher und Studienbände bieten dazu die entsprechende Veröffentlichungsmöglichkeiten. Alle zu Lebzeiten Meisters erschienenen Gedichtbände und eine Auswahl der Nachlassgedichte hat Reinhard Kiefer in 15 Bänden herausgegeben und jeweils mit einem Nachwort versehen. Bislang hat seine einfühlsamen Nachworte nur Peter Handke zu würdigen gewusst, der auf meine Anregung hin zum 100. Geburtstag im Suhrkamp Verlag eine Gedichtauswahl herausgab.

Zu den merkwürdigsten Erinnerungen an Else Meister gehört, dass sie mich in ihren letzten Lebensmonaten, als ich sie mit ihrer Tochter im Seniorenheim besuchte, nicht mehr erkannte, auch nicht, als wir von den „Aachenern“ sprachen. Trotz verneinender Gebärde schaute sie mich dabei immer wieder – in gewohnter Weise – so schelmenhaft durchdingend an, dass ich ihr die Antwort während des ganzen Besuchs nicht abgenommen habe und niemals abnehmen werde.

Reinhard Kiefer über Else Meister

Mit einer Tasche, in der sich Utensilien für eine Übernachtung und sechs Flaschen Chablis befanden, stieg ich aus dem Bus, der in der Berliner Straße in Hagen-Haspe gegenüber einer großen Schelltankstelle anhielt. Ich ging zu dem Eingang des Gründerzeithauses, vor dem der Bus gehalten hatte. Auf dem Klingelschild stand noch der Name „Ernst Meister“. Unverzüglich öffnete sich die Tür und ich betrat ein geräumiges Treppenhaus. Ich hatte etliche Stufen zu bewältigen und als ich mein Ziel erreichte, stand eine kräftige ältere Frau in einem gemusterten Kittelkleid vor mir und bat mich in die Wohnung. Es war nicht mein erster Besuch.

Wir gingen ins Wohnzimmer, in dem Aquarelle und Zeichnungen ihres Mannes an der Wand hingen. Der Tisch war gedeckt, Kannen mit Kaffee, Platten mit Kuchen waren bereitgestellt. Viel mehr als für zwei Personen notwendig waren. Else Meister geizte nicht mit Worten, auch nicht mit Mitteilungen aus dem Leben ihres Mannes und schon gar nicht mit Kuchen. Sie hatte mir einen Sessel zugewiesen, mir gegenüber hatte sie Platz genommen. Ihr Erinnerungsvermögen war erstaunlich.

Ich hatte damals mit einer Dissertation über Ernst Meister begonnen und sie gab Auskunft. Auskunft über Umstände und Entstehungszeit der Gedichte ihres Mannes, die sie zudem alle auswendig aufsagen konnte. Wir gingen auch ins so genannte Herrenzimmer, wo sich die Bibliothek des Dichters und ihre eigene befanden. Zunächst fiel mir eine größere Arbeit von Emil Schumacher auf, dem Hagener Maler, mit dem das Ehepaar Meister seit Urzeiten bekannt war. Ich durfte mich der Bibliothek zuwenden, griff nach einem mit Anmerkungen versehenen Exemplar von *Sein und Zeit*. Die Anmerkungen vermochte ich nicht zu lesen, so las mir Else Meister einige Notizen vor. Schließlich fand ich auch einige Bände von Joseph Conrad. Else Meister begann von Conrad zu schwärmen. *Lord Jim*, *Herz der Finsternis* und *Almeyers Wahn* waren ihre Favoriten. Sie nahm die Bücher in die Hand und las mir daraus vor. Kaum ein zweiter Autor hätte sie so bewegt, wie Conrad, dieser englisch schreibende Pole. Später stellte sich heraus, dass Else auch selber etwas geschrieben hatte, Gedichte und vor allem Traumprotokolle. Gerade diese Traumprotokolle, in denen die Alltäglichkeit surreal überhöht wurde, ließ eine Träumende mit großen sprachlichen Vermögen deutlich werden.